

100th

P. f. 399

Theol.
IV. C. 5.



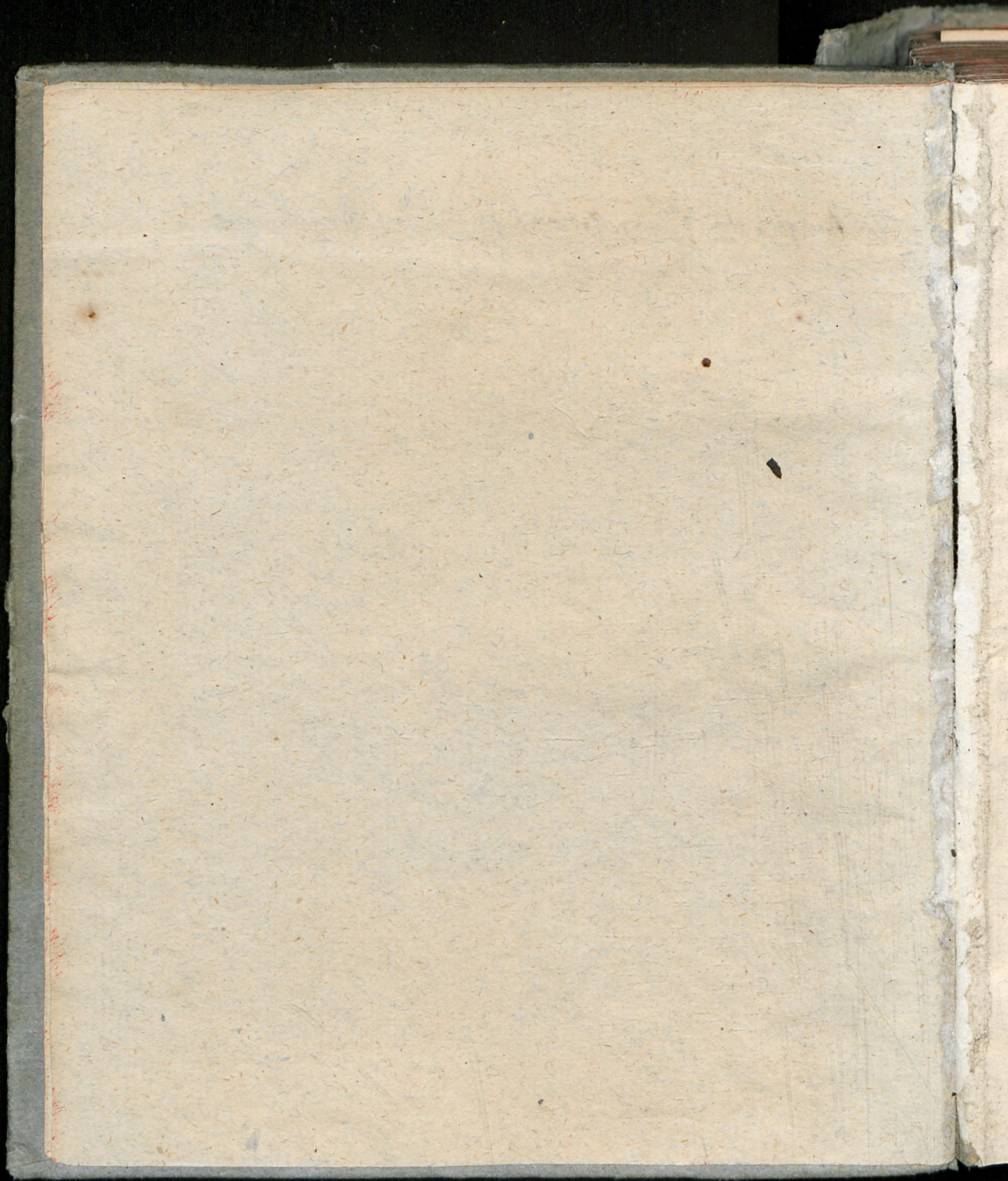
AB 152988

Theologie

P. V. 270. 547.



28 Predigten von Schurr, Grosse, Fritze, Dietz, Bräuer, Wolff
Hübner, Kumbach, Hillert.



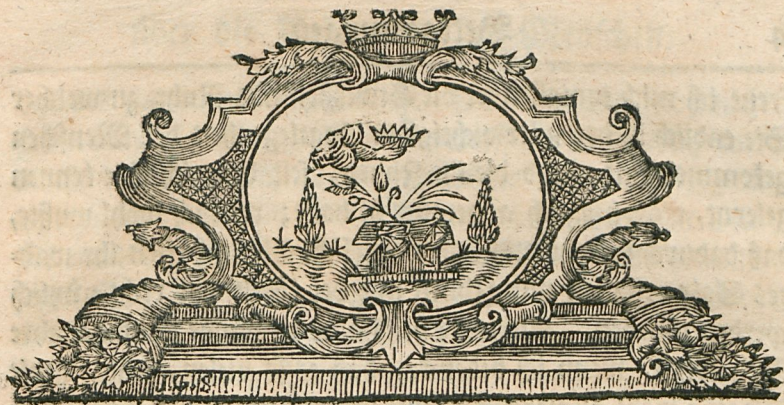
Schreiben eines Freundes ¹⁵
über
Die Bekehrung
der
Menschen.

Dem Druck übergeben und bey dem
Eintritt des 1744sten Jahres
der
Evangel. Reformirten Schloß- und
Dohm-Gemeinde allhier
demüthigst offerirt

von
Johann Heinrich Schmidt,
Küster bey der Reformirten Ober-Pfarr- und Dohm-Kirche.

Berlin, gedruckt mit Grynänschen Schriften.





Betrachtungen
über
Die Befehrung der Menschen.

* * * * * *

Mein Herr und sehr werthter Freund!



Sr letztes Schreiben hat mich in ein recht ernst-
haftes Nachdenken gesetzt, und bey mir Empfin-
dungen erweckt, die einen tiefen Eindruck in mei-
nem Gemüthe zurück gelassen haben. Eines Theils
A 2 freue

freue ich mich innigst über die Gewisheit und Ruhe, zu welcher Sie endlich in der allerwichtigsten Angelegenheit der Menschen gekommen sind, und die ich Ihnen, seit dem ich Sie kennen gelernt, recht herzlich angewünscht habe; weil ich wohl wußte, daß dadurch ihre vortreffliche natürliche Eigenschaften ihr wahres Salz erhalten und Ihnen und der Welt erst recht nützlich werden würden. Andern Theils aber empfinde ich eine wahre Betrübniß, wenn ich bedenke, daß es so vielen, und, (wie Sie gar wohl anmercken) sonst mit keinem kleinen Theile von Verstand und Vernunft begabten Leuten, an dieser verlangenswürdigen Glückseligkeit mangelt.

Sie haben ganz recht, Mein werther Freund, wenn Sie sagen: „Die Vernunft müsse wohl an sich selbst nicht Kraft und Licht genug haben, einen Menschen in dieser großen Sache zur Gewisheit und Ruhe zu bringen, sondern dazu müsse wohl ein weit reineres Licht, und eine tiefere Rührung, nöthig seyn, als diese geschwägige Welt-Weise dem Verstande geben, und in den Willen erwecken kan. Dieser kleine Menschliche Richter werde irre, so bald er sich erkühne, seiner Beurtheilung Dinge zu unterwerfen, die außer seinem gar engen Gebiete sind; und es gehe ihm wie dem Aesopischen Frosche, wenn er sich zu einer Größe aufblähen wolle, dazu er, seiner eignen Natur nach, nicht geschickt ist. Es sey diese zweydeutige Fähigkeit der Seele ohne das nur bloß darum der gewöhnlichen Lobes-Erhebungen werth, weil sie den Menschen der Anweisung und

und des Unterrichts fähig mache, so ste ihm aber selbst nicht,,
 geben könne. Sie sey also eine vortreffliche Schülerin, und,,
 mache den Menschen, so lange ste solches bleibe, weise, zum,,
 Ehoren aber, so bald ste dem ihr unentbehrlichen Lehr-Mei-,,
 ster entlaufen, und selbst Lehrerin seyn wolle. Und hieraus,,
 sagen Sie, laße sich begreifen, warum so viele, die keinen,,
 andern Lehr-Meister und Führer verlangen, als ihre Ver-,,
 nunft, auch ohnmöglich zu der Gewisheit und Ruhe des Glau-,,
 bens gelangen, und wie hiernächst der Unglaube so erschreck-,,
 liche Folgen haben könne; indem es auf diese weise des Un-,,
 glaubigen eigene Schuld bleibe, wann er das alles schaffende,,
 und erhaltende Wesen, von dem er doch lediglich abhängt, um,,
 den höheren Lehr-Meister, der seine Vernunft in alle War-,,
 heit leiten kan, weder anrufen, noch sich desselben Unterwei-,,
 sung und Führung unterwerfen, sondern gleichsam unab-,,
 hänglich und sein eigener Gott seyn will.

So wie nun der Glaube, fahren Sie fort, einen gött-,,
 lichen Ursprung habe, eben so fließe auch die Bekehrung des,,
 Menschen, und insbesondere großer Sünder, aus einer gang,,
 gleichen Quelle. Sie wüßten es, aus eigener Erfahrung,,
 daß die Vernunft, so sehr man ste auch zum König und Ge-,,
 seg-Geber der Menschen machen wolle, dennoch viel zu ohn-,,
 mächtig sey, diese wunderbare und gängliche Veränderung her-,,
 vorzubringen, sondern dazu eben des höheren Lehr- und Zucht-,,

„Meisters nöthig habe, ohne welchen sie überhaupt auch nicht
 „einen Schritt ohne Irrthum und Ausschweifung thun könne.“

Ich bin mit Ihnen völlig eins, daß die Bekehrung des Menschen von seiner wahren Selbst-Erkänntniß ihren Anfang nehme; von einer solchen Selbst-Erkänntniß nemlich, die mit einem wirklichen Gesicht und Gefühl der äuffersten Gefahr, verlohren zu gehen, begleitet ist. Die Worte, die Sie aus dem bekannten Gleichnisse von dem verlohrenen Sohne anführen, drücken die Sache vollkommen wohl aus. Da schlug er in sich, und sprach, wie viel Tagelöhner hat mein Vater, die Brodt die Fülle haben, und Ich verderbe im Hunger? Ich will mich aufmachen, und zu meinen Vater gehen, und zu Ihm sagen: Vater ich habe gesündigt im Himmel und vor dir. Und bin hinfort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heiße; mache mich als einen deiner Tagelöhner.

Ich muß Ihnen auch zugeben, daß das wunderbare Da schlug er in sich, keine Wirkung der bloßen Vernunft sey, ob sie gleich, auch wider ihren Dank und Willen, ihre Dienste dazu mit thun muß. Allein wie nun eigentlich diese höhere Rührung entstehe, und das Herz treffe, dadurch der Mensch am ersten zur Einkehr in sich selbst gebracht wird, das kan ich Ihnen nicht sagen; ich weiß nur, daß sie geschieht. Ich kenne zwar diese rührende Wirkung der Wahrheit, diese gewaltige Sprache des Gewissens, diese wunderbare Bemeisterung

rung der Seele; aber genau beschreiben kan ich sie Ihnen nicht, weil der Mensch dazu zwar Erfahrung und Gefühl, aber keine Sprache und Wörter hat. Eben so wenig kan ich Ihnen auch die wahren Ursachen benennen, warum diese Rührung und das daher entstehende in sich Schlagen, bey dem einen früher und bey dem andern später vor sich geht. Eine wunderbahre Verschiedenheit, darüber der menschliche Verstand stugt, sich aber völlig verwirrt, wenn er der eigentlichen und ersten Quelle davon nachspüren will! Es ist ein rechtes Elend, daß der Mensch in tausend geringeren und sichtbaren Dingen seine gängliche Unwissenheit gesehen muß, und sich darin ganz muthig einhüllt, in höheren und unsichtbaren Dingen allein aber, überklug seyn, und keine Grängen seiner kleinen Einsicht erkennen will.

Was die Mittel und Gelegenheiten anlangt, deren sich die Göttliche Vorsehung bedienet, diese Rührung zum in sich Schlagen hervorzubringen, so sind dieselbe freylich auch gar verschieden; welches sich vermuthlich auf die Verschiedenheit der Menschlichen Gemüths-Beschaffenheiten gründet. Der eine wird durch Wohlthat und Segen gerührt; überwunden und erweicht durch eine unerwartete große Rettung und Hülfe schlägt er in sich, und höret auf demjenigen Gott länger zu widerstreben, der an Ihn mit so vieler Erbarmung und Liebe denkt. Das sind nun wohl freylich die größten und edelsten Seelen; allein deren sind gar wenige unter denen
Men-

Menschen-Kindern, und ich weiß überhaupt nicht, ob ein gar zu großes und ununterbrochenes Glück den Menschen so gar sonderlich weise mache, und sich für ihn, in dem gegenwärtigen Zustande der Kindheit und des Muthwillens, da er vielmehr der Zucht und Ruchte nöthig hat, gar zu wohl schicke. Anderen und zwar denen mehresten muß Gott Zaum und Gebiß in den Mund legen, und ihnen den Sinn durch härtere Mittel brechen, die aber allezeit eine gleiche Vater-Liebe zum Grunde haben. Und dazu hat Er unzählliche Wege, auch die hochmüthigste Seele zu erniedrigen, das härteste Herz zu erweichen, und die hartnäckigsten Gemüther zu beugen. Denn, wer stolz ist, den kan Er demüthigen. Die Geschichte der Menschen weisen davon verschiedene Exempel auf, und Sie haben vollkommen recht, wann Sie, bey der Anführung eines gewissen Ihnen bekannten besondern Exempels, ausrufen: „O wie tief und stark kan uns Gott rühren, wenn erst seine Schrecken auf die Seele fallen, und den Menschen das so lang verlauchte Gewissen ergreiff!“, Da lernt dann der widerspenstigste Geist seinen Schöpfer fürchten, und zaghaft, und in vorher nie gefühlter Angst um Erbarmung und Gnade bethen. Es bleibt allezeit wahr: Mensch, es wird dir schwer werden, wider den Stachel zu löcken. Einmal wird das Gewissen Herr; und denn wird auch der Held im Sündigen verzagt und blede.

Noch

Noch andere lassen sich durch gemeinere Widerwärtigkeiten das Herz rühren. Eine Krankheit, ein schmerzlicher Verlust, der Todt eines Freundes, oder sonst ein dergleichen Kreuz ist das Mittel, das sie zu Gott führt. Einige auch werden aus der Sünden-Trunkenheit nüchtern, und zum in sich schlagen gebracht, wenn sie, wie der verlorne Sohn, die Folgen ihrer Sünden fühlen, und die bittern Früchte ihrer Werke essen müssen. Mancher wird auch endlich dadurch zum Nachdenken gebracht, und schlägt in sich, wenn er bey seinen so lange Zeit vergeblich gedienten Abgöttern keinen Trost und Hülfe findet, und sich endlich von der Welt betrogen, verlassen und verlacht sieht. Kurz die Vorsehung, die über der Menschen Seyl wacht, hat tausend Mittel und Wege, denenselben das Herz zu rühren; wie dann oft auch ein an sich selbst geringer Umstand, ein Wort, eine Gedanke, ein Traum, ein etwas in der Hand des Herrn ein Hammer wird, der Felsen zerschlägt, und des Menschen Herz rührt, daß es heißt: Da schlug er in sich.

Das wunderbareste bey dieser Nührung ist, daß dem Menschen alsdann auf einmal die Augen über sich selbst aufgehen, und er von seinem wahren Zustande eine ganz andere Erkenntniß und Einsicht bekommt, als vorher. In diesem neuen Lichte sieht er sich und sein Thun zur äußersten Folter seiner Egen-Liebe und Selbst-Erhebung in einer so heftlichen, niedrigen
B und

und verächtlichen Gestalt, darüber er heftig erschrickt, und sich selbst ein ganz unerträglicher Vorwurf wird. Die vorher ausgelöscht- und verlohrengewesene Begriffe und Empfindungen des Wahren und des Guten finden sich wieder, oder werden vielmehr in die Seele von neuen tief eingegraben. Der Schwindel der Vernunft vergeht, und der zu sich selbst gekommene und nüchtern gewordene Geist sieht nunmehr die Sachen ganz anders ein, als in seiner vorigen Verblendung. Gott und die Religion, des Menschen Pflicht und des Menschen Bestimmung zeigen sich nunmehr in ihrer wahren Gestalt und Klarheit, und der Mensch, der nunmehr in der Gewalt der Wahrheit ist, und sich und seine Schuld erkennt, spricht sich unter denen äußersten Gewissens-Quaalen ein Urtheil der Verwerfung, das ihm unveränderlich vorkommt. Ich verderbe.

Bey diesen unbeschreiblichen und vorher nie gefühlten Seelen-Ängsten müßte nun freylich der gerührte Sünder in die fürchterlichste Nacht der Trostlosigkeit und Verzweiflung versinken. Allein, außer daß ihn, wie Sie es ausdrücken, dabey allezeit eine allmächtige Hand unterstützt, ohne daß er es selbst weiß, so werden eben diese Ängsten, nicht zu des Menschen Verzweiflung, sondern zu seinem Trost, nicht zu seinem Verderben, sondern zu seiner Rettung erweckt. Denn mitten in dieser peinlichen Verlegenheit entsteht in der Seele ein neuer Begriff von des Schöpfers Väterlicher Erbarmung und Liebe,

Liebe, der das beklemmte Herz mit einer, auch noch nie gefühlten Hoffnung, erfüllt und erweitert. Ich sehe zwar Gott als ein gerechtes Wesen, vor dessen allerhöchsten Heiligkeit mein besleckter Geist bebt; aber Er ist doch mein Schöpfer, der sein Geschöpf nicht ewig verwerfen wird. Hier kommt dann das Evangelium dem zum Glauben so zubereiteten Herzen recht gelegentlich zu Hilfe; das Wort der Versöhnung durch des Erlösers Todt wird als das annehmungs-würdigste und göttlichste Wort erkannt und geglaubt, die Wehmuth durch erleichternde Thränen gebrochen, und endlich der selbige Schluß gefaßt, dahin alles abzielte. So will ich mich dann aufmachen, und wieder zu Gott kehren; ich will Ihn anreden mit dem Nahmen, der mein ewiger Trost ist: Vater! ich will mich vor Ihm niederwerfen, und meine Schuld bekennen; Vater, ich habe gesündigt: erbarme Dich!

Im übrigen ist es freylich an dem, wie Sie sagen, daß durch diese Rührung zugleich der Anfang einer völligen Veränderung des Geschmacks der Seele und der gänzlichen Gemüths-Beschaffenheit des Menschen sey, und derselbe beydes ganz neue Begriffe und ganz neue Neigungen und Empfindungen bekomme; woraus dann auch freylich ganz neue Sitten und Gewohnheiten entstehn müssen. Seelige Veränderung! da der Mensch mit klarer Einsicht erkennt, nicht allein, daß man es

B 2

bey

bey Gott und der Religion unendlich besser habe, als bey der
 Welt und Sünde, sondern auch, daß man außer dieses wahren
 Vaters Hause würcklich darben müße. Es ist dieß freylich,
 wie Sie es nennen, ein ganz neues Licht der Seele, da-
 bey man die vorher nicht gekannte Wahrheit in ihrer ganzen
 Klarheit einseht, daß alle irdische Glückseligkeiten und Ver-
 gnügungen, und wenn man sie auch im größten Überflusse
 besäße, dennoch nicht das eigentliche Element und die wahre
 Nahrung des unsterblichen Geistes seyn, sondern derselbe sich mit
 einem durch nichts irdisches und vergänglichliches zu stillenden Hun-
 ger nach etwas höheren, reineren und edleren sehne. Auch in
 diesem Sinne heißt es dann, bey dem allen verderbe ich im
 Hunger. Sie erlauben mir, Werther Freund, daß ich hier
 ihre eigene Worte herseze. „Da erkannte ich, sagen Sie,
 „daß der einfältigste, ärmste und niedrigste Mensch, der Gott
 „ehret und in kindlicher Zuversicht von seiner Vorsehung ab-
 „hängt, tausend und tausend mal weiser, ruhiger und ver-
 „gnügter sey, als der witzigste, erhabenste und reichste in der
 „Welt. Und die geringste Gnade, der niedrigste Grad der
 „Versorgung und Huld des himmlischen Vaters wurde in mei-
 „nen Augen so unschätzbar und werth, daß ich darum zu dem
 „allerhöchsten Wesen mit dem heftigsten Verlangen flehte, und
 „mich in dessen Besizung vollkommen ruhig und selig achtete:
 „Mache mich nur als einen deiner Tagelöhner! bis ich
 dann

dann nach und nach in dem Fortgange eines neuen Gehorsams, die höhere Hofnung schöpfe, als Sohn und Erbe wieder aufgenommen zu werden.,,

Ich bin endlich mit Ihnen völlig eins, wenn Sie mit Anführung der Worte Strachs: O wie ist die Barmherzigkeit des HERRN so groß, und läset sich gnädig finden, denen die sich zu Ihm bekehren; den Schluß machen, so wohl, daß auch der allergrößte Sünder Vergebung und Gnade finden könne wenn er sich aufrichtig bekehre; als auch daß man an keines einzigen Menschen Befehung zu verzweifeln Ursach habe, so wenig Wahrscheinlichkeit auch nur immer die Vernunft bey diesen und jenen dazu sehen möge. Der Wahrheit ist kein Mensch zu stark. Der HERR, von dem sie ihren Ursprung hat, laße uns noch viel ihrer Siege sehen, und gebe, daß es in dem Laufe dieses neu-angefangenen Jahres von manchem verlohrenen Sohne heißen möge! da schlug er in sich.

* * * * *

Ich sträubte mich, vor GOTT mich anzuklagen;
Da schwand mir bald der Beine Marck vor Zagen.
So Tag und Nacht vergaß ich aller Ruh,
Und brachte sie in bangen Winseln zu.

B 3

Ge

Gerechter Gott! Wie schlugst du mich darnieder!
 Dein strenger Arm zerknirschte Bein und Glieder.
 In dieser Angst versieg mir Saft und Bluth,
 Als dörrte mich der Sonnen strengste Gluth.

* * * * *

Da kont ich nicht mein Unrecht mehr verheelen;
 Ich mußte dir mein böses Thun erzehlen.
 Doch, als ich kaum vor dir mein Urtheil sprach,
 So liebest du mir Schuld und Strafe nach.
 Drum suchet dich ein Reuender mit Weinen,
 So lange noch die Gnaden-Tage scheinen.
 Dann deckst du ihn vor aller Wetter Fluth,
 Daß er getrost in deinem Frieden ruht.

* * * * *

Ich bin bey Gott in Trübsaal aufgehoben,
 Drum soll mein Lied den theuren Heyland loben.

Ich

„ Ich, ruft Er mir, ich bin dein Aug und Rath
 „ Und lehre dich des Lebens sichern Pfad.
 „ Daß, um dein Geist von mir erleuchtet werde,
 „ So sey nicht roh wie Mäuler Roß und Pferde,
 „ Die kein Verstand von selbst zurechte bringt,
 „ Und welche nur Gebiß und Zaum bezwingt.

* * * * *

„ Es soll so lange des Gewissens - Nagen
 „ Den hohen Geist des stolzen Sünders plagen,
 „ Bis er sich beugt und flehend zu mir kehrt,
 „ Und ihm so dann wird Heyl und Ruh gewährt.
 Wie selig sind, die ihre Schuld bereuen,
 Und den Gehorsams - Bund befehrt erneuen!
 Denn wer nur erst mit Gott im Frieden steht,
 Hat einen Trost, der nimmermehr vergeht.

Und

16 Betrachtungen über die Bekehrung der Menschen.

Und hiermit haben Sie denn, werthester Freund, die verlangte Antwort auf Ihr geehrtes Schreiben. Meine überhäufte Geschäfte, und andere Umstände, darin ich mich jetzt befinde, haben mir nicht erlauben wollen, ein mehreres vor diesemahl hinzuzufügen. Ich bin, und verharre nach der Wahrheit

Ihr treuer Freund

Berlin, den 1sten Jan .744.

Philon.



AB: 152988

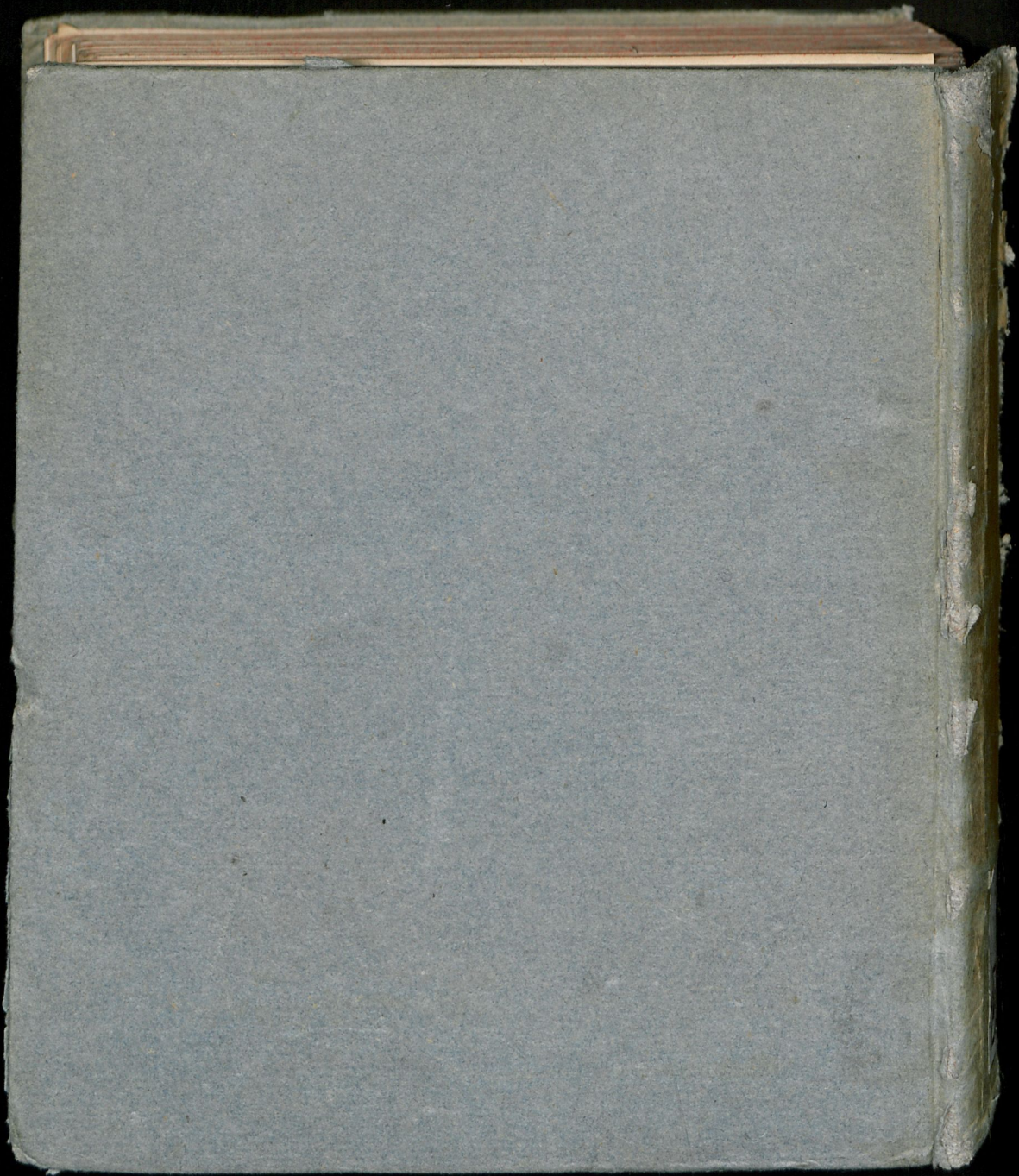
ULB Halle 3
003 000 141

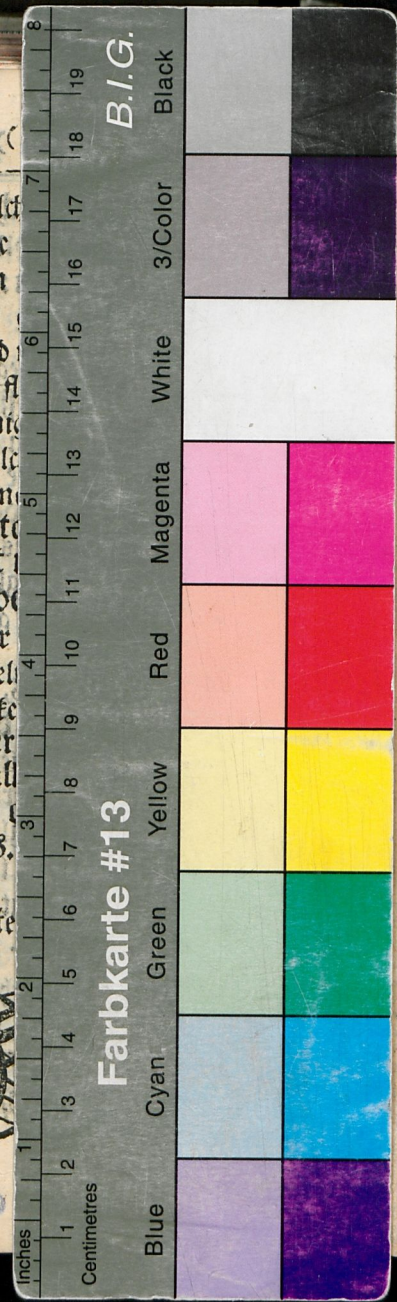


SB

e







Schreiben eines Freundes ¹⁵
über
Die Befehrung
der
Menschen.

Dem Druck übergeben und bey dem
Eintritt des 1744sten Jahres
der
Evangel. Reformirten Schloß- und
Dohm-Gemeinde allhier

demüthigst offerirt

von

Johann Heinrich Schmidt,
Küster bey der Reformirten Ober-Pfarr- und Dohm-Kirche.

Berlin, gedruckt mit Brynäischen Schriften.

